

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 94 (2016)
Heft: 6

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sklaverei in der Schweiz, ausgenutzt von den besten Kreisen, gedeckt von den Behörden.

Ein gestohlenes Leben

Die wahre Geschichte einer Rheintaler Bauerntochter, die von 1958 bis 2011 unfreiwillig fast als Sklavin mitten in der Schweiz schuftete, geht unter die Haut.

Nach einer durchzechten Nacht im Bett eines jungen Burschen aufgegriffen, wird die 18-jährige Lina Zingg 1958 in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Mit der Diagnose «Schwachsinn», später «Schizophrenie» platzieren die Behörden die junge Frau als Hausangestellte bei einer gutbürgerlichen Familie. Die Hausherrin, eine selbst ernannte Therapeutin, die später ein zweites Mal heiratet und in Zürich praktiziert, nutzt sie aus, lässt sie entmündigen, macht sie zum Pflegefall und kassiert das Betreuungsgeld.

53 Jahre lang arbeitet Lina Zingg ohne Frei- und Ferientage, wird fast als Leib eigene missbraucht und misshandelt. Alle lassen sich täuschen und manipulieren: Lina Zinggs Angehörige, die vergeblich mit ihr in Kontakt zu treten versuchen, die Ärzte, die Gutachten ohne Gespräch mit der Betroffenen absegnen, die Behörden, die ihr Mündel im Stich lassen. Erst 2011 endet das Martyrium: Die Vormundschaftsbehörde wird end-

lich aktiv und befreit Lina Zingg. Der Name Lina Zingg ist ein Pseudonym, ihre Geschichte hat sich aber genau so zugetragen, wie die Journalistin und Autorin Lisbeth Herger sie in ihrem Buch beschreibt. Sie hat mit den Betroffenen gesprochen sowie alle Akten und Briefe studiert. Lina Zinggs Geschichte ist ein schockierender Extremfall, der zeigt, wie wichtig professionelle Behörden sind, die sich für die Schwächsten der Gesellschaft einsetzen. Lina Zingg geht es heute den Umständen entsprechend gut. Der Täterin jedoch, die letztes Jahr verstarb, fehlte bis zum Schluss jegliches Bewusstsein für ihre Schuld. agh



Lisbeth Herger:
«Unter Vormundschaft.
Das gestohlene Leben der Lina Zingg», Hier-und-Jetzt-Verlag, Baden, 240 Seiten, ca. CH 39.–, www.hierundjetzt.ch

Kunstvolle Flora

Die Villa Flora in Winterthur ist Kunstinteressierten auch ausserhalb der Stadt bekannt. Im Sommer 2016 wird das altehrwürdige einstige Handwerkerhaus mit Park zur Plattform für zeitgenössisches Gestalten: 40 Kunstschaefende der Künstlergruppe Winterthur haben sich durch die Sammlung von Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler, die derzeit durch Europa tourt, inspirieren lassen und sie auf zeitgenössische Weise neu interpretiert. Zu sehen sind aktuelle Bilder, Video- und Lichtarbeiten, Fotografien, kinetische Objekte, Skulpturen – nach dem Credo der ehemaligen Hausherrin «Il faut vivre son temps» – durch Kunst lässt sich die Zeit begreifen, in der man lebt. Das Rahmenprogramm umfasst Führungen, Lesungen, Kunstgespräche, Uraufführung, Filmvorführung, Familiensonntag.

Villa Flora, Winterthur, bis Anfang Oktober, Fr–So 14–17 Uhr.
Telefon 052 212 99 66, www.villaflora.ch



Eveline Cantieni, Odalisque debout von Matisse

Genfer Uhren in Basel

Protestantische Handwerker, die in Frankreich verfolgt wurden, darunter viele Goldschmiede, wanderten einst nach Genf aus. Das ist einer der wesentlichen Gründe, warum die Calvin-Stadt in Sachen Uhren

führend wurde. Die Ausstellung «Watch this! Genfer Uhren in Basel» im Historischen Museum Basel setzt sich mit der Genfer Uhr an und für sich und der

Bild: HMB
Geschichte, die dahintersteckt, auseinander. Zu sehen ist eine der bedeutendsten Uhrensammlungen der Schweiz. Aufgezeigt wird auch, wie diese entstanden ist. Uhren sind Zeitmesser, Schmuck und Statussymbol. Sie zeugen von handwerklicher Raffinesse – und sie sind das Markenzeichen der Schweiz schlechthin.

«Watch this! Genfer Uhren in Basel», Historisches Museum Basel, bis 28. August, Di–So 10–17 Uhr, www.hmb.ch



Im Einklang mit der Natur

Eine Nomadenfamilie in einem abgelegenen Hochtal Kirgistans: Der Spielfilm «Nomaden des Himmels» entführt das Publikum in eine Welt jenseits aller Hektik.

Bild: trigon-film



Zwischen den Zeiten:
Großvater und
Enkelin im Film von
Mirlan Abdykalykow.

Grünes Steppenland und hohe Berge, Pferde und eine weisse Jurte: Vor dieser eindrücklichen Kulisse spricht Shaiyr ihr Gebet: «Segne uns von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr.» Monate und Jahre reihen sich für Shaiyr im immer gleichen Rhythmus aneinander.

Im Einklang mit der Natur und alten Traditionen lebt sie mit ihren Schwiegereltern, ihrer Tochter und den Pferden weit weg von der Hektik der Städte in den Bergen Kirgistans. Ihr Mann ist vor Jahren im nahen Fluss ertrunken, ihr Sohn studiert in der Stadt.

Erst langsam dringt die Moderne auch in den Alltag der Nomadenfamilie vor: In der Nachbarschaft baut der Meteorologe Jermek eine Messstation auf, in seinen Ferien erzählt Sohn Ulan von der grossen Stadt, und eine Eisenbahnlinie soll durch das heimatliche Hochtal gebaut werden. Während die Enkelin Umsunai begierig den Geschichten aus der fernen Welt ihres Bruders lauscht, können sich die

Grosseltern nicht vorstellen, dass sich ihr Tal der Stille jemals verändern könnte.

Und auch Shaiyr ist zwischen ihrem traditionellen Leben und Jermeks Werben hin und her gerissen.

Der Film «Nomaden des Himmels» des jungen kirgisischen Regisseurs Mirlan Abdykalykow zeigt in wehmütig schönen Bildern den sanften Rhythmus des kirgisischen Nomadenlebens, das sich dem Wandel der Zeit nicht für immer entziehen kann. **uvu**

Der Film ist seit dem 12. Mai in allen grösseren Schweizer Städten zu sehen.

Kleider machen Leute

Was soll ich blass anziehen? Trage ich etwas Frech-Buntes, oder steht mir der Sinn nach Eleganz? Dass derartige Fragen keine Erscheinungen der Neuzeit sind, zeigt die Sonderausstellung im Freulerpalast in Näfels. Unter dem Titel «Käppi, Kutte, Krinoline – Kleidung als Statement» werden im Museum des

Landes Glarus textile Highlights aus fünf Jahrhunderten präsentiert – darunter Raritäten aus dem eigenen Fundus. Die Palette reicht von Ulrich Zwinglis seidenem Messgewand über die Festtagskleidung von anno dazumal bis zum Skidress von Patrick Küng, dem Glarner Abfahrtsweltmeister 2015. Und wer selber wissen will, wie es sich in einer Krinoline anfühlt, kann sogar in die dafür vorgesehenen Kleider schlüpfen.

«Käppi, Kutte, Krinoline – Kleidung als Statement», Museum des Landes Glarus, Freulerpalast, Näfels, bis 30. November. Geöffnet Di–Fr 10–12 Uhr, 14–17 Uhr, Sa/So/Feiertage 10–17 Uhr.



Die Welt ein Garten

Draussen blüht es wieder, und die Menschen wagen sich länger nach draussen. Die Zeit der Gärten ist angebrochen. Das Zürcher Museum Rietberg feiert diese sogar im Haus drin und präsentiert in seiner Ausstellung Gärten aus aller Welt und allen Zeiten. 30 Geschichten werden da erzählt, angefangen im ersten Garten überhaupt, im Paradies, das in verschiedenen Kulturen und Religionen als grosser, prächtiger Park dargestellt wird. Es folgen Gärten aus dem alten Ägypten, aus dem Nahen Osten, Japan und China und aus dem Abendland mit seinen Gartenkulturen, die auch von vielen grossen Künstlern festgehalten worden sind.

«Gärten der Welt», Museum Rietberg, Zürich, bis 9. Oktober, Di–So 10–17, Mi bis 20 Uhr, Telefon 044 415 31 31, www.rietberg.ch

